

Alexander Mayer



Aufgewachsen
in

FÜRTH

in den 60er und 70er Jahren

Aufgewachsen
in

FÜRTH

in den *60er* und *70er* Jahren

IMPRESSUM

Bildnachweis:

Alexander Mayer: S. 3, 4, 7 unten, 8, 9-11, 20 oben, 21, 30, 31 oben, 39-41, 44, 45, 48 unten rechts, 52 oben, 53, 54, 63, Ferdinand Vitzethum: S. 7 oben, 18, 19, 28, 31-33, 60 unten, Gerhard Schöbitz: S. 6, 22, 25, 29 oben, 48 oben, Robert Scherzer: S. 20, 29 unten, 42, 60 oben; Rundfunkmuseum Fürth: S. 12-17, 46 unten; Lothar Berthold: S. 47 unten, 48 unten links, 50 oben, 55, 56 oben; Klaus Kriesch: S. 34, 35. Gerd Hoffmann: S. 23, 46 oben; Hardenberg-Gymnasium Fürth: S. 38, 43; WBG/Foto Bischof&Broel: S. 36; WBG: S. 37; Hans Moreth: S. 59; Bernd Hausner: S. 47; ullstein bild: S. 50 unten, 51, 52 unten, 56 unten, 58, 61, 63 kleines Bild.

Dank:

Dieses Buch konnte auf die Vorarbeit ehrenamtlicher Heimatforscher zurückgreifen, vor allem seien hier Gerd Kuntermann und Bernd Jessusek genannt. Die Fotografien wurden mir von Robert Scherzer, Gerhard Schöbitz, Gerd Hofmann, Lothar Berthold, Hans Moreth, Bernd Hauser, Klaus Kriesch, vom Rundfunkmuseum der Stadt Fürth, dem Hardenberg-Gymnasium, der Firma Bischof & Broel sowie der städtischen Wohnbaugesellschaft WBG zur Verfügung gestellt.

Weiterhin unterstützte mich in bewährter Weise das Team des Stadtarchivs Fürth, aber auch die Redaktion der Fürther Nachrichten bei meinen Recherchen in Chroniken und Zeitungen. Meine kleine aufstrebende Firma, Familie Beyer, sah mir den doch erheblichen Zeitaufwand wieder einmal nach.

Ihnen allen möchte ich meinen Dank aussprechen.

Titel: Mädchenmotiv: Archiv Claudia Brandau

Jungenmotiv: Presse-Bild Poss, Dipl.-Ing. Oscar Poss

Stadtmotiv: Ferdinand Vitzethum

2. Auflage 2017

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Layout: Ravenstein und Partner, Verden

Satz: Sislak Design Werbeagentur, Bad Soden-Salmünster

Druck: Thiele & Schwarz, Kassel

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen · Im Wiesental 1

Telefon: 05603/93050 · www.wartberg-verlag.de

ISBN: 978-3-8313-1932-9

Vorwort

Jeder erlebt sie anders, die ersten zwanzig Jahre seines Lebens, aber die Erlebnisse laufen vor dem Raster der lokalen wie auch allgemeinen Geschichte ab, ähneln sich so doch.

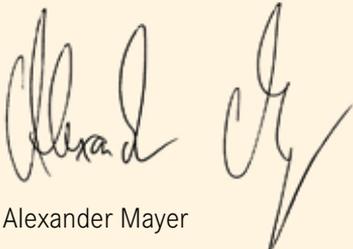
Fürth war nach 1945 eine der ganz wenigen unzerstörten Großstädte und damit zunächst ein Ort, zu dem Menschen aus allen Himmelsrichtungen flüchteten. Das war nicht neu in der Fürther Geschichte. Seit dem 30-jährigen Krieg ist Fürth ein Ort der Immigration, weil es im Gegensatz zu vielen anderen Städten fast jedem die Ansiedlung erlaubte. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren neben dem zur Verfügung stehenden Wohnraum auch die vielen im Wirtschaftswunder emporstrebenden Firmen wie zum Beispiel Grundig, jahrzehntelang der größte Arbeitgeber in Fürth, ein Anziehungspunkt.

Trotz der geringen Zerstörung hatte der Wohnungsbau größte Priorität in Fürth – in den 60er-Jahren entsteht „Fürth Manhattan“. Bescheiden, wie man in Fürth nun einmal ist, nannte man die Trabantenstadt schlicht „Hardhöhe“. Gleichzeitig schickten sich die Fürther an, ein Drittel der Altstadt des 18. Jahrhunderts abzureißen, weil sie sich ihrer schämten. Gegen den Abriss eines ganzen historischen Stadtviertels erhoben sich nur einzelne Stimmen, und so entstand die „Scherzer-Wüste“, benannt nach dem damaligen Oberbürgermeister. Erst als der sogenannte „Gänsberg“ verschwunden war, schmerzte der Verlust an gebauter Geschichte.



Alexander Mayer im Alter von drei Jahren.

Die Sozialwissenschaftler verstehen unter dem Begriff „Heimat“ die „ortsbezogenen Identität“. Heimat ist ein Raster, vor dem sich emotional beladene Ereignisse abspielen und mit dem sie sich untrennbar verbinden – so wird unsere Stadt uns zum Gefährten und Ruhepunkt.


Alexander Mayer



Papa arbeitete bei Grundig und baute dort u. a. den ersten süddeutschen Fernsehsender.



Mama war Fotomodell bei Photo-Porst und posiert hier mit Johannes Heesters.

Alle Wege führen nach Fürth ...

Fürth war seit dem 30-jährigen Krieg eine Stadt der Immigration – Verfolgte und Glaubensflüchtlinge aus ganz Europa fanden sich aufgrund der liberalen gesellschaftspolitischen Verhältnisse ein. Die Bürger gewöhnten sich an das ständige Kommen und Gehen, es entstand die sprichwörtliche „Fürther Toleranz“, gebrochen erst in der Zeit des

Nationalsozialismus, während der hier leider alles so war wie anderswo.

Nach dem Zweiten Weltkrieg waren andere Faktoren wichtig: Weltfirmen wie Grundig und Quelle sowie der Wohnraum in einer der ganz wenigen vom Krieg fast unversehrten Großstädte.

Meine Eltern wohnten zunächst in einer kleinen Kellerwohnung in der Fürther Südstadt, in der Dambacher Straße 37 – dort, wo später der bekannte Fürther Künstler Hans Langhojer lebte und 1992 starb. Nach der Heirat 1955 hatten die Eltern Anspruch auf eine Wohnung der Grundig GmbH in der Bendit-/Amalienstraße.



Zu meiner Geburt kaufte sich Papa einen Opel Rekord P1, gerade seit 1960 gab es den Rekord erstmalig mit 4-Gangschaltung (am Lenkrad!). Dass Autos ganz wichtig waren, das wussten wir vom Jahrgang 1960 schon im Alter von sechs Monaten.

Verdiente mein Vater als Physiker und Entwicklungsleiter zur Einstellung 1951 genau 354 Mark monatlich, so waren es 1960 schon 2000 Mark, und das Paar konnte sich Nachwuchs leisten. Mutter bekam 1955 15 Mark Haushaltsgeld in der Woche auf die Hand, das musste reichen. Arbeiten durfte sie nach der Heirat nicht mehr, da war ihr Ehemann, wie viele andere in dieser Zeit, altmodisch.

Ohne Nebenwirkungen ...

1960 erhielten viele Mütter gegen die morgendliche Schwangerschaftsübelkeit das rezeptfreie Medikament Contergan, das als „erstes bromfreies Schlaf- und Beruhigungsmittel ohne größere Nebenwirkungen“ angepriesen wurde. Meine Mutter hatte keine Schwangerschaftsbeschwerden und nahm kein Contergan, dafür bekam ich als Baby dieses Mittel zum Durchschlafen – weil es völlig unbedenklich sei, wie der Arzt sagte. Trotz der bis zu diesem Zeitpunkt schon gut 1600 mit Fehlbildungen geborenen Menschen nahm die Firma Grünenthal das Medikament erst nach einem Artikel in der „Welt am Sonntag“ am 26. November 1961 vom Markt. Gegen den Hersteller wurde im März 1967 Anklage erhoben, das Strafverfahren gegen die Firma jedoch 1970 wegen „geringfügiger Schuld der Angeklagten“ und „mangelnden öffentlichen Interesses“ eingestellt. In einem Vergleich zahlte die Firma 100 Millionen Mark Schadenersatz an die Conterganstiftung.

Chronik

August 1960

steht Fürth an der Stadtgrenze Kopf, das thailändische Königspaar besucht Grundig und seine Konzernzentrale.

30. August 1960

In Fürth (Stadt und Landkreis) gibt es lediglich 270 Arbeitslose bei 1094 offenen Stellen.

29. Oktober 1960

Der Fürther Stadtbaurat Hirsch wird am Arbeitsplatz verhaftet. Hirsch hatte dafür gesorgt, dass städtische Aufträge an Firmen gingen, die in seinem privaten Haus und Grundstück unentgeltlich oder weit unter Wert berechnete Leistungen erbrachten (Verurteilung am 8. November 1961).

Mitte 1960

Michael Ende veröffentlicht sein Kinderbuch „Jim Knopf und der Lokomotivführer“.

12. April 1961

Juri Gagarin ist der erste Mann im All.

22. Mai 1961

Erster von 291 Abstürzen des von Verteidigungsminister Strauß angeschafften Jagdflugzeuges „Starfighter“.

13. August 1961

Beginn des Mauerbaus in Berlin.

7. September 1961

Die Verlegung der Pegnitz zwischen Friedhofsteg und Ludwigsbrücke ist abgeschlossen.

5. Oktober 1961

Die atmosphärische Radioaktivität ist in Fürth aufgrund der weltweiten oberirdischen Atombombenversuche um das 50-fache gestiegen.

Erste Erinnerungen

Getauft wurden wir protestantischen Südstadt-kinder in der Paulskirche, die ersten Jahre wuchs ich mit anderen „Grundigkindern“ in der schon erwähnten Grundig-Werkwohnung auf. Das halbrunde Haus steht noch heute dominierend an der Einmündung Bendit-/Amalienstraße. Dort gab es einen immer missmutigen Hausmeister, einen

Die Paulskirche in der Südstadt, links der Aushänger der Gaststätte „Zur Glocke“.



unheimlichen Heizungskeller und einen großen Hof, der wie die Häuser der Jahrhundertwende noch vollständig gegen die Straße abgeschlossen war. Erst die Häuser, die in den 50er-Jahren an der Herrenstraße und die Hardhöhe gebaut wurden, verfolgten ein anderes städtebauliches Konzept. Das Haus an der Benditstraße war damals ziemlich neu, meine Eltern waren schon zwei Jahre nach Fertigstellung eingezogen, es war insofern eigenartig, als anfangs wegen der großen Wohnungsnot Direktoren und Arbeiter im selben Haus wohnten, erst in den 60er-Jahren setzten sich die leitenden Angestellten zunehmend ab.

Erinnern kann ich mich an das mächtige heulende Tuten der Dampflokomotiven vom nahen Güterbahnhof und an den großen Schwelbrand in der Kohlenhandlung nebenan, bei dem die gesamte Kohle auf die Straße gebracht und stückweise abgelöscht werden musste.

Die Südstadt war ein eigenes Pflaster. Sie war der einzige Bereich der Innenstadt, wo es noch in den 50er- und 60er-Jahren Freiflächen zur Bebauung gab.

Die Wickelstube im Stadtpark

Solange ich noch im Kinderwagen saß, ging meine Mutter jeden Tag mit mir durch den Jakobinentunnel zum Stadtpark. Damals gab es dort noch das Reh-Gehege und Ponys, die manchmal eine kleine Kutsche zogen. Wichtig war die Wickelstube im Stadtpark, damals wurde ja von noch allen Müttern mit Stoffwindeln gewickelt, die prak-



Die Rudolf-Breitscheid-Straße im Jahre 1968, im Hintergrund das Modegeschäft Fiedler mit seiner damals neuen Aluminium-Fassade und das Parkhotel.

tischen Wegwerfwindeln gab es noch nicht. Die Strohhütten für die Vögel auf der Stadtparkweiher-Insel sind mir noch genauso wie die unzähligen Maulwurfshügel im Wiesengrund auf der anderen Seite der Pegnitz in Erinnerung. Der Vater ging morgens sehr früh aus dem Haus, kam aber zum Mittagessen nach Hause. Dann ging er wieder und kam Monat um Monat abends später nach Hause. Es gab viel zu tun im Wirtschaftswunder.



Urlaub gehörte in den 60ern auch schon dazu: Papa wollte ins Gebirge, Mama ans Meer. So fuhren wir durch das Gebirge zum Meer, hier 1961 in den Dolomiten.



Schulanfang im September 1966.

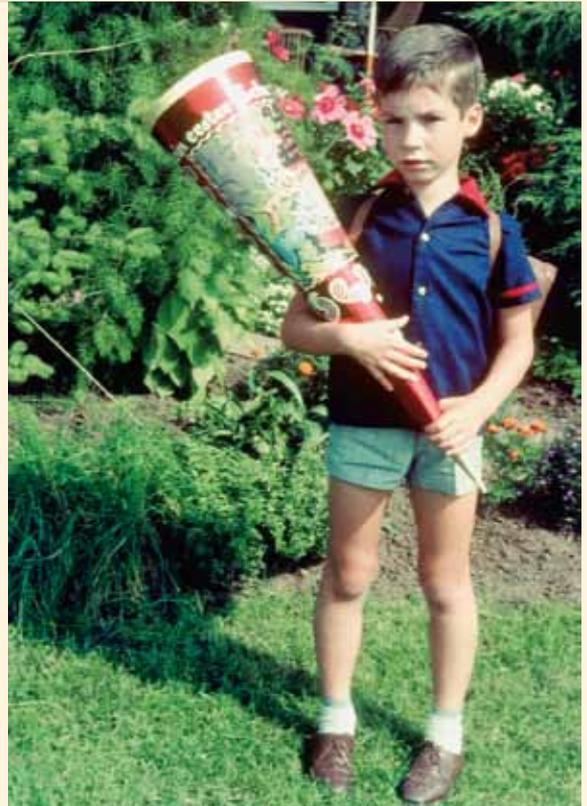
Kurze Kindergarten-Karriere

Als ich dann drei Jahre alt wurde, sollte ich in den Kindergarten in der Fichtenstraße. Schon am ersten Tag bekam ich mit voller Wucht einen Ball gegen den Kopf und überhaupt war mir das alles zu reglementiert. Ab dem dritten Tag legte ich mich auf den Weg zum Kindergarten schreiend auf die Straße und ging keinen Schritt mehr weiter. Die Dame, die mich zum Kindergarten mitnahm, weigerte sich angesichts dieser Umstände bald, und meine Mutter gab ebenfalls ziemlich schnell auf. Das war das schnelle Ende meiner Kindergarten-Karriere.

Die Einschulung verlief ähnlich problematisch. Anfangs ging ich in der Pause immer wieder nach Hause, aber in diesen Fall blieben meine Eltern

hart. Nicht weniger als 42 Kinder waren wir 1966 in der Klasse, darunter damals noch kein einziges ausländisches Kind. Oft waren die Lehrer bei den großen Klassen überfordert, reagierten wütend und manchmal ungerecht. Mein Banknachbar kam aus bescheidenen Verhältnissen. Er war kurzsichtig, doch seine Eltern konnten sich keine passende Brille leisten. Oft konnte er das Geschriebene an der Tafel nicht richtig lesen. Die Lehrerin dachte zunächst, es sei Unaufmerksamkeit und quittierte dies nicht selten mit erheblichen Schlägen. Erst als wir vorne in zweiter Reihe saßen, kam mein Freund mit und erfreute sich vermehrten Lobes.

Mit Schulranzen im Garten.



Matt Mason und die Käseglocke

Die Grundig-Werkwohnung in der Benditstraße hatte einen großen Innenhof, wo wir Kinder gefahrlos spielen konnten. Fürchten mussten wir lediglich den Hausmeister. Als wir beispielsweise auf dem Parkplatz mit Kreide Figuren für unsere Springspiele aufmalten, beschwerte er sich und meine Großmutter musste mit Schrubber und Putzeimer anrücken, um den Asphalt wieder schön grau zu machen.

Bei schlechtem Wetter spielten wir in unseren Kinderzimmern mit den damals üblichen Spielzeug-Klassikern. Das waren bei uns in dieser zeitlichen Reihenfolge: Steiff, Lego, Trix und Kosmos.

Die Stofftiere von Steiff und anderer Hersteller waren für mich die ersten drei Jahre das wichtigste überhaupt, vor allem Stoffhunde und ein Hase, den ich in Ehren hielt und heute noch besitze.



Kuscheltiere von Steiff und anderen Herstellern waren in allen Kinderzimmern zu finden.

Später, bis etwa zum sechsten Lebensjahr, rückten dann die Lego-Steine aus Dänemark in den Mittelpunkt unseres Interesses. Auch wenn es zu jener Zeit die heute üblichen Themenbausätze noch nicht gab, konnten wir uns stundenlang mit

Die Werkwohnungen von Grundig in der Amalien- und Benditstraße.



In langen Unterhosen mit Schwert und selbstgebautem Lego-Ritterschild, Fasching 1965.

Die Stadt, in der wir aufgewachsen sind,

ist so ganz anders als alle Städte dieser Welt.

Weißt Du noch? Hier drüben war das alte Kino, und dort die Straßenecke, wo wir heimlich den ersten Kuss tauschten. Wer erinnert sich nicht gern an die vertrauten Orte seiner Kindheit und Jugend – den Bolzplatz am Stadtrand, das alte Schultor oder die verrauchte Kneipe, in der nächtelang diskutiert wurde? Anderen fallen das Quietschen der Straßenbahn ein oder der Duft von frisch gebackenem Blechkuchen ... und natürlich die Kindheits- und Jugendgeschichten, die man sich noch heute unter Freunden gern erzählt.

Kurzweilige Texte, ergänzt durch zahlreiche Fotografien der Zeit, wecken Erinnerungen an die ganz alltäglichen Dinge, wie wir sie alle in unserer Stadt erlebten.

Bücher aus dieser Reihe
gibt es für Berlin,
Bremen, Chemnitz,
Dresden, ...
... und viele andere
Städte & Regionen
in Deutschland!

Das persönliche
Geschenkbuch für alle,
die sich gerne an die
Kindheit und Jugend in
ihrer Stadt erinnern ...



Unsere Bücher erhalten Sie im Buchhandel
vor Ort oder direkt bei uns:

Wartberg Verlag GmbH
Im Wiesental 1, 34281 Gudensberg-Gleichen,
Tel.: 05603/93 05-0, Fax: 05603/93 05-28
E-Mail: info@wartberg-verlag.de
Online-Shop: www.wartberg-verlag.de



FÜRTH

Die Stadt, in der wir aufgewachsen sind, ist so ganz anders als alle Städte dieser Welt!

Erinnern Sie sich mit uns an Ihre Kindheit und Jugend!

Die 60er Jahre bescherten der Stadt einen Bau-boom. Die Hardhöhe entstand und veränderte das Gesicht der Stadt ebenso wie der Abriss von Teilen der Altstadt.

Wir Kinder bastelten in jenen Jahren mit Trix-Metallbaukästen und waren nach der ersten Mondlandung im Raumfahrtfieber. Der Grundig-Fernseher zeigte unsere Lieblingsserien „Fury“ und „Rin Tin Tin“. Später gingen wir ins Kronprinz-Kinocenter und besuchten den Grafflmarkt. In Flickenjeans eiferten wir unseren musikalischen Idolen nach und klimperten „Stairway to heaven“ auf der eigenen Gitarre.

Als dann die Berufswahl oder das Abitur anstanden, merkten wir, dass wir langsam erwachsen wurden.

Alexander Mayer, selbst ein Kind der 60er und 70er Jahre, ist in Fürth geboren und aufgewachsen. Der Historiker ist als Stadtheimatpfleger seiner Heimatstadt bis heute treu geblieben.

www.wartberg-verlag.de

ISBN 978-3-8313-1932-9



9 783831 319329

€ 12,90 [D]